# DER STRÄFLING VERLAINE

Von

*NICO ROST*

Nichts in dieser Stadt, in deren Straßen der Maler Eugen Carrière mit Vorliebe spazieren ging, deutet darauf hin, daß eine knappe halbe Stunde weiter das „Borinage", das riesige belgische Kohlengebiet beginnt, in dem 80 000 Arbeiter ihr unterirdisches Dasein fristen. Es ist eine tote Stadt, wenn auch Al Jolson dort jeden Abend sein „Sonny Boy" singt und Remarque in jeder Buchhandlung zu finden ist. Wer eine Stunde durch die leeren Straßen von *Mons* (Bergen) schlendert, trifft mit Bestimmtheit immer wieder dieselben Menschen; die alte Jungfer mit dem Einkaufskorb am Arm, den pensionierten Offizier, der seinen Hund an der Leine führt, die Polizisten, bei denen man unwillkürlich an Operettenfiguren denkt. Auf dem Platz vor dem Militärlazarett sind die Soldaten damit beschäftigt, Unkraut zu jäten. In Abständen von fünf Metern knien sie auf den Steinen; sie drehen sich Zigaretten, und dann und wann bücken sie sich, um ein Grashälmchen auszurupfen. Über alldem liegt eine friedliche Ruhe, die durch nichts gestört wird. Auf dem Marktplatz stehen ein paar Menschen. Sie kommen von einer Probe; der Städtische Theaterverein beabsichtigt, ein Stück von Erckman-Chatrian aufzuführen.

Ich bitte den pensionierten Offizier, dem ich heute mittag zum dritten Male begegne, mir zu sagen, wo das Gefängnis ist. Er erschrickt sichtlich, faßt die Hundeleine fester und beschleunigt seine Schritte, ohne mir zu antworten. Am äußersten Ende des Marktplatzes bleibt er stehen und sieht sich scheu nach mir um. Aus einem vornehmen Haus, an dem ein Schild „M. Delahay, Notair" verkündet, tritt ein Greis. Ich spreche ihn an; sein Gesichtsausdruck verrät, daß ich es mit dem Herrn Notar höchstpersönlich zu tun habe. Meine Frage bringt ihn einigermaßen aus der Fassung. Er erwidert stotternd, daß sich das Gefängnis irgendwo in der Nähe der Rue du Parc befinde. In der Rue du Parc bitte ich eine Frau, die mühselig einen Handwagen vor sich herstößt, um nähere Auskunft. Sie wundert sich nicht im geringsten, und bietet sich an, mich hinzubegleiten. Sie meint, wir sollten uns beeilen, denn ich würde doch gewiß einen Freund oder ein Familienmitglied besuchen wollen, und um drei Uhr sei die Besuchszeit zu Ende. Ich will jedoch diesmal weder einen Freund noch einen Angehörigen besuchen, sondern den französischen Dichter Paul Verlaine, der in diesem belgischen Gefängnis 446 Tage zugebracht hat. Die Brüsseler Cour d'Appel hatte ihn im März 1873 verurteilt, weil er eines Tages, als ihn ein sinnloses Ohnmachtsgefühl packte, ein paar Revolverschüsse auf einen anderen Dichter abgegeben hatte, auf Arthur Rimbaud.

Ich gehe durch herbstliche Anlagen, in denen ein einsamer Parkwärter ein paar dürre Blätter zusammenharkt. Hier in der Nähe befindet sich also das Gefängnis, von dem Verlaine sang: „Château, château magique où mon âme s'est faite —". Hier entstand „Sagesse" und jenes andere Bekenntnis: „De la musique avant



SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id355966999-19300800/39 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT